

Evelyn Frey

Διανέμεται
ΔΩΡΕΑΝ

L e h r e r b e i h e f t

Fit fürs Goethe-Zertifikat B2

Prüfungstraining

Hueber Hellas

Inhaltsverzeichnis

Transkriptionen	3
Übungstest 1	3
Übungstest 2	5
Modelltest 1	7
Modelltest 2	10
Modelltest 3	12
Lösungen	14
Übungstest 1	14
Übungstest 2	14
Modelltest 1	15
Modelltest 2	15
Modelltest 3	15
Antwortbriefe	16

Symbol

1/2 CD 1, Track 2

Transkription der Hörtexte

1/2 Übungstest 1

Hörverstehen, Aufgabe 1:

Sie sind Mitglied des Schwimmvereins und machen bald bei einer Schwimmmeisterschaft mit. Sie haben das Wettkampfprogramm für die Meisterschaften schon bekommen. Es enthält jedoch noch einige Fehler. Eine Freundin aus dem Verein hat Ihnen auf Band notwendige Korrekturen und Ergänzungen hinterlassen. Hören Sie die folgende Nachricht und korrigieren Sie während des Hörens die falschen Informationen oder ergänzen Sie die fehlenden Informationen.

Ja, hallo Edith, hier ist Birgit. Leider erreiche ich dich grade nicht, aber du hast inzwischen ja sicher auch das Wettkampfprogramm für unsere Schwimmmeisterschaften bekommen. Ich kann dir jetzt genau sagen, wann und wo wir dran sind. Aber pass bitte auf, im Programm stehen auch noch ein paar falsche Angaben. Also, ich sag dir das jetzt. Fangen wir mit dem Programm vom 9. Mai an. Die Herrenrennen finden nicht wie angegeben in der großen Halle in München Süd statt, sondern nur in der kleinen Halle. Es hat wohl nicht genug Teilnehmer gegeben. Dafür kommen wir in der großen Halle dran. Die Vorausscheidungen fangen schon um 11 Uhr an. Ich nehme an, dass wir in beiden Strecken über 50 und 100 Meter dabei sind. Und am 10. Mai sind dann die Endrennen. Ich hoffe, dass wir uns qualifizieren können. Um 14 Uhr geht's los. Ich nehme an, dass das wie jedes Jahr so ca. drei Stunden dauern wird, um 17 Uhr müssten wir fertig sein. Die Siegerehrung ist erst am Abend, so gegen acht Uhr. Da sollten wir uns vorher im Vereinslokal treffen. Das Lokal heißt „Goldener Hirsch“ und ist in der Münchner-Straße 44, also gleich um die Ecke vom Schwimmbad. Dann wissen wir ja, ob wir was gewonnen haben und noch zur Siegerehrung müssen, oder ob wir einfach nur so feiern! Ah ja, die Siegerehrung für die Kinder fängt natürlich nicht erst um acht Uhr abends an, sondern die ist am 11. Mai mittags. Das könnten wir uns ja auch noch anschauen. Für den Fall, dass du noch Fragen hast, ruf mich bitte an. Ich bin heute aber nicht zu Hause zu erreichen. Ich geb dir die Handy-Nummer von meinem Freund: 0170/5255286 – da erreichst du

mich den ganzen Tag oder du kannst mir eine Nachricht hinterlassen. Also, bis dann. Ich freue mich auf unser nächstes Schwimmtraining.

1/3 Hörverstehen, Aufgabe 2:

Sie hören jetzt ein Radio-Interview zum Thema „Handy-Verbot an Schulen“ zwischen der Reporterin Petra Frey und zwei Betroffenen: Als Gäste hat sich Frau Frey den besorgten Vater einer 16-jährigen Tochter eingeladen, Herrn Harald Hofer, und eine Lehrerin des Dante-Gymnasiums in München, Frau Inka Gebhart.

Herr Hofer und Frau Gebhart äußern sich kritisch über die Handy-Industrie und über die Gefahren, denen Kinder durch Elektro-Smog mit Handys ausgesetzt sind. Außerdem erhalten Sie Tipps, wie Sie mit so einer Situation am besten umgehen können.

Abschnitt: Beispiel

Frey (F): *In den letzten Wochen hat man in Zeitungen viel darüber gelesen und im Fernsehen viel darüber diskutiert, ob es angebracht ist, ein Handy-Verbot an bayrischen Schulen auszusprechen. Nachdem es in den Pausen und auf den Schulhöfen fast keine Jugendlichen mehr gibt, die nicht am Mobiltelefon hängen, überlegt das Ministerium zum Schutz der Gesundheit der Jugendlichen ein solches Handy-Verbot.*

Abschnitt 1

F: *Herr Hofer, wie stellt sich Ihnen als Vater einer 16-jährigen Tochter die Situation dar?*

Hofer (H): Zuerst bin ich über die Reaktion meiner Tochter erschrocken. Sie sagte mir nur, dass diejenigen, die dazugehören wollen, gesundheitlich eben nicht zimperlich sein dürfen. Sie würde lieber einen Hirnschaden mit in Kauf nehmen, als auf ihr Handy zu verzichten! Ich glaube, dass wir als Eltern hier genauso gefordert sind wie die Lehrer. Wir müssen etwas dagegen unternehmen. Aber eigentlich habe ich selbst wirklich hin und wieder den Eindruck, dass sich viele Eltern vor der Erziehung ihrer Kinder drücken. Sie haben Angst, dass sie irgendwie den guten Kontakt zu ihren Kindern verlieren könnten, wenn sie ihnen auch mal etwas verbieten würden. Sie stehlen sich lieber aus der Verantwortung. Ich habe das Gefühl, dass viele Eltern das richtige Maß für die Erziehung gar nicht kennen.

F: *Was glauben Sie denn, dass man als Elternteil dagegen machen könnte?*

H: Also, ich glaube, wenn man sich mal wieder daran erinnern würde, wofür Handys eigentlich da sind und wofür sie von Anfang an gedacht waren, dann wäre das Problem bestimmt schnell gelöst.

Wozu bitte schön brauchen Kinder ein Handy, mit dem sie fotografieren können oder mit dem sie sogar im Internet surfen können? Die Eltern wollen ihren Kindern oft das Tollste und Neueste kaufen, ohne zu wissen, welche Probleme damit verbunden sind. Es wäre so einfach, damit Schluss zu machen. Handy ja, aber ohne Schnickschnack – und die Probleme mit Gewaltvideos, Pornos und anderen Dingen lösen sich von allein.

Abschnitt 2

F: *Wenn Sie es selbst entscheiden könnten, wären Sie für oder gegen ein Handy-Verbot an Schulen?*

H: Wissen Sie, wenn ich höre, dass bei den Kindern und Jugendlichen nur derjenige „in“ ist und ein hohes Ansehen hat, der das coolste Handy hat und der die härtesten Gewaltvideos auf seinem Handy gespeichert hat, dann weiß ich sofort, wie die Entscheidung auszufallen hat! Dann müssen Handys an Schulen auf jeden Fall verboten werden. Vor zehn Jahren gab es in den Schulen ja noch so gut wie keine Handys und es ist wahrscheinlich besser gelernt worden als heute. Nur ein Handy-Verbot kann wieder Ruhe in den Unterricht bringen.

F: *Und wie sollten Ihrer Meinung nach die ersten und wichtigsten Schritte aussehen, die in dieser Sache unternommen werden müssten?*

H: Irgendwie ist das nicht so einfach. Denn auf der einen Seite ist es ja verständlich, dass die Eltern beruhigter sind, wenn ihr Kind ein Handy hat, damit es zum Beispiel zu Hause anrufen kann, wenn der Unterricht mal früher aus ist oder wenn sich das Kind krank fühlt. Das halte ich auch für wichtig. Aber dafür reicht eigentlich ein einfaches Handy – ohne Video-, Foto- oder Internetfunktion. Aber gerade so einfache Handys kann man heute fast gar nicht mehr kaufen! Ich hoffe, dass die Industrie endlich beginnt, in dieser Sache umzudenken! Warum hat man nicht schon lange ein kultiges, flottes Schüler-Handy auf den Markt gebracht, das nur zum Telefonieren da ist?

F: *Frau Gebhart, Sie sind Lehrerin an einem Münchner Gymnasium. Wie stellt sich die Situation für Sie dar?*

Gebhart (G): Ja, also ich glaube, dass ein Handy-Verbot an Schulen nur eine Seite des Problems löst. Wenn so ein Verbot seitens des Kultusministeriums ausgesprochen würde, dann heißt das eigentlich nur, dass sich die Lehrer besser aus der Verantwortung ziehen können. Denn nur wegen eines solchen Verbots werden die Kinder und Jugendlichen nicht aufhören, solche Handys zu haben, und die Eltern können das zu Hause nicht

so einfach verbieten. In der Schule kann ich als Lehrerin dann leicht sagen: „Ich verbiete dir, dass du Videos auf dem Handy anschaust“, aber was machen die Eltern zu Hause? Ich meine, dass man den Handy-Markt als Solches reformieren sollte. Und da ist meines Erachtens wirklich die Industrie gefragt. Da stimme ich Herrn Hofer absolut zu: Die Industrie sollte Schüler-Handys anbieten, dann könnten wir das Problem in den Griff kriegen!

Abschnitt 3

F: *Haben Sie in Ihrem Unterricht schon einmal Störungen durch Handys erlebt?*

G: Nein, noch nicht so oft. Ich glaube aber auch, dass das Problem auf einem Gymnasium nicht so groß ist. Die meisten meiner Schüler wollen gerne lernen, möchten gute Noten schreiben, Abitur machen und später studieren und einen guten Beruf lernen. Die sind meistens gar nicht so sehr an Internetspielen, Gewaltvideos oder solchen Sachen interessiert. Ich weiß aber von Kolleginnen und Kollegen an anderen Schulen, dass es große Probleme mit den Handys gibt. Das sind Schulen, wo es viele Jugendliche gibt, die für sich selbst schon mit 14, 15 oder 16 Jahren keine Zukunftsperspektive mehr sehen. Und da schauen sich die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts lieber Pornos oder Gewaltvideos unter dem Tisch an, als Mathe, Deutsch oder Englisch zu lernen.

F: *Was könnte man als Lehrer denn dagegen machen?*

G: Ja, das ist sehr schwierig. Meistens erreichen Sie solche Jugendlichen nämlich gar nicht. Auf die meisten kann man nur ganz schwer Einfluss nehmen. Eine Kollegin von mir hat aber sehr gute Erfahrungen mit Gesundheitsvideos gemacht. Sie hat so ziemlich alles zusammengetragen, was es an Demonstrationsmaterial über die gesundheitsschädigende Wirkung von Handystrahlung gab. Und das hat sie dann im Unterricht gezeigt. In einem richtigen Projekt. Da war alles dabei: die Gefahren für Ohr und Gehirn, die Schädigung von ungeborenen Babys im Mutterleib durch Handystrahlung und so weiter. Auf Postern, auf Fotos, auf Videos. Und die Schüler haben sich dann selber engagiert und auch Berichte und Artikel über Handygefahren gesammelt und in den Unterricht eingebracht. Also, jedenfalls ist es heute so, dass es gerade in dieser Gruppe heute als cooler und angesagter gilt, wenn man sich gesundheitsbewusst verhält und kein Handy benützt. Ich glaube, das war ein großer Erfolg dieser Kollegin.

F: Was wäre denn für Sie persönlich die wichtigste Maßnahme?

G: Nun, ich glaube, dass alle bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen. Das sind immer nur ganz punktuelle Maßnahmen und die erreichen nur ganz wenige Schüler. So schön und nachahmenswert das ist, es ist nicht genug. Ich glaube, dass die Handy-Industrie viel stärker als bisher in die Verantwortung genommen werden muss. Bevor das Kultusministerium ein Handy-Verbot ausspricht, sollte es lieber Druck auf die Industrie ausüben. Es müssten passende Schülerhandys auf den Markt gebracht werden, die cool und angesagt sind, aber ohne Video- und Fotofunktion. Aber die Industrie wird nur reagieren, wenn sie drastische Maßnahmen zu fürchten hat. Und die müssten von der Politik angedroht werden. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, dass eine Handyfirma, die kein Schülerhandy auf dem Markt hat, eine finanzielle Strafe zu bezahlen hat. Natürlich können sich die Jugendlichen dann immer noch Handys von den Erwachsenen besorgen, das ist wie beim Alkoholverbot auch. Aber Sie dürfen eine wichtige Perspektive nicht vergessen: den Zugzwang, den die Jugendlichen untereinander selbst ausüben. Und wenn es da auf einmal angesagter wäre, ein supertolles Schüler-Handy zu haben als eins mit allen möglichen Funktionen, dann hätten wir unser Ziel recht schnell erreicht. Aber beim Namen würde es dann wahrscheinlich schon losgehen, denn „Schüler-Handy“ dürfte so ein Telefon wahrscheinlich nicht heißen, weil das für die Jugendlichen nicht cool genug wäre!

F: Frau Gebhart, Herr Hofer – ich bedanke mich für dieses interessante Gespräch.

1/7 Übungstest 2

Hörverstehen, Aufgabe 1:

Sie arbeiten in führender Position in einem großen Unternehmen und sind von einer Wirtschaftszeitung zu einem Interview eingeladen. Das Programm für den Tag des Interviews haben Sie schon vorliegen. Ein Kollege aus der Presseabteilung, der Ihnen das Programm geschickt hat, hat Ihnen jedoch auf Band notwendige Korrekturen und Ergänzungen hinterlassen.

Ja, grüße Sie, Herr Hess, hier spricht Rüdiger Kleinschmidt aus der Presseabteilung. Ich habe jetzt den Termin für Ihr Interview mit der Wirtschaftszeitung. Also, Ihr Reporter wird ein Herr Nico Schwämmlich sein. Der ist uns bekannt und hat auch schon einige Interviews mit anderen Abteilungsleitern gemacht. Der ist ganz gut.

Ah ja, und Ihr Termin ist am Donnerstagnachmittag, um 15 Uhr. Ich habe Ihnen das genauere Programm für diesen Donnerstag ja schon zugeschickt. Da ist übrigens noch ein Fehler drin: Sie sind nicht im Studio 4, sondern im Studio 2A. Studio 4 ist schon belegt. Der Eingang zum Studio 2A ist übrigens über die Hauptstraße zu erreichen, Sie müssen nicht extra in die Donnersbergerstraße fahren.

Ich nehme mal an, dass Ihr Gespräch mit Herrn Schwämmlich so bis 16 Uhr dauern wird. Ich werde Ihrem Chauffeur Bescheid geben, dass er sich auf jeden Fall ab 16:30 Uhr vor dem Studio bereithält, um Sie abzuholen. Sollten Sie diesbezüglich noch andere Wünsche haben, kann mich Ihre Sekretärin ja anrufen. Meine Nummer hat Sie ja, allerdings hat sich meine Durchwahl geändert. Es ist nicht mehr die -168, sondern seit Montag die -483. Ich arrangiere dann für Sie gerne auch was anderes.

Sollten Sie am Abend noch mit Herrn Stapel von der Vertriebsabteilung essen gehen wollen, dann reserviere ich einen Tisch für Sie im Königshof. Ich reserviere mal für 20 Uhr. Ändern können wir das ja immer noch.

Es wäre sicher auch in Ihrem Interesse, wenn wir vor dem Interview noch die Fragen durchgehen würden. Herr Schwämmlich hat sie mir schon geschickt. Da sehe ich eigentlich nur ein Problem bei den Fragen 9 und 13 – da geht es um unsere Umsätze. Das müssten Sie sich noch überlegen, wie viel Sie da sagen möchten. Ich bin ab Dienstag, so gegen 11 Uhr, wieder in meinem Büro. Lassen Sie mich doch bitte wissen, wann Sie Zeit haben.

Auf Wiederhören.

1/4 Abschnitt 1

1/5 Abschnitt 2

1/6 Abschnitt 3

1/8 Hörverstehen, Aufgabe 2:

Abschnitt: Beispiel

Sie hören jetzt ein Gespräch mit dem Unternehmer Burkhard Grob, der am Sonntag 80 Jahre alt wird. Das Leben des Burkhard Grob verlief in so extremen Höhen und Tiefen wie es wenige Menschen erleben. Er baute in Mindelheim in Süddeutschland eine Maschinenfabrik auf, die heute rund 2 000 Beschäftigte hat. Die Firma Grob stellt Fertigungsanlagen für die Autoindustrie her. Berühmt wurde Grob allerdings als Luftfahrtpionier, der frühzeitig den Einsatz von Kunststoff im Flugzeugbau wagte und damit weltweit Maßstäbe für die Industrie setzte.

Abschnitt 1

Reporter (R): *Herr Grob, Sie wirken entspannt und bestens gelaunt. Wie lang ist Ihr Arbeitstag?*

Grob (G): Zuletzt habe ich immer noch zehn bis zwölf Stunden gearbeitet. Das geht an die Substanz. Ich hoffe, dass ich jetzt mit 80 kürzer-treten kann.

R: *Eigentlich wollten Sie schon mit 60 langsam kürzer-treten. Warum konnten Sie sich nicht zurückziehen?*

G: Das ging einfach nicht. Ich war gefordert, besonders in den vergangenen Jahren, auch wenn ich mir mehr Ruhe gewünscht hätte. Doch meine Frau sagte immer wieder, dass ich weitermachen müsse. Die Firma dürfe nicht kaputtgehen. Sie hat mich in meiner Arbeit immer unterstützt. Meine Frau und ich fühlen uns den Mitarbeitern und dieser Region verpflichtet. Das ist unsere Heimat. Wissen Sie, ich bin hier schon aufgewachsen, zur Schule gegangen, meine Eltern und mein Großvater kamen aus dieser wunderschönen Allgäuer Region. Wir leben gerne hier. Und die meisten unserer Mitarbeiter stammen auch hier aus der Gegend. Das verbindet uns sehr miteinander. Soziale Verantwortung spielt in meinem Leben eine wichtige Rolle. Sehen Sie, das geht zum Beispiel schon los, wenn einer meiner Mitarbeiter mal krank ist. Dann kann er einfach heimgehen, soll sich auskurieren und die anderen erledigen in-zwischen seine Arbeit mit. Wenn er zurückkommt, braucht er also keine Angst zu haben, dass ihn die liegen gebliebene Arbeit erschlägt. Oder wenn zu Hause mal ein Kind krank ist, dann ist es für uns selbstverständlich, dass die Mama oder der Papa nach Hause fahren kann, um sich um das Kind zu kümmern. Da muss nicht erst eine Abwesenheits-meldung gemacht werden oder ein Freizeitschein ausgefüllt werden.

R: *War die Existenz der Firma zuletzt gefährdet?*

G: Die konjunkturell bedingte Krise der Autoindustrie bleibt nicht ohne Auswirkung auf Maschinenlieferanten wie mein Unternehmen. Unserem Wirtschaftszweig ging es zuvor lange sehr gut. Deswegen wurde die Branche ein wenig schläfrig. Wir haben einfach gedacht, das geht jetzt immer so weiter, ohne dass wir noch etwas dazutun müssten. Da will ich uns nicht ausnehmen. Auch ich habe zu spät reagiert, aber vor drei Jahren habe ich erkannt, dass wir dringend einen Modernisierungsschub brauchen, und dann habe ich das Heft wieder fest in die Hand genommen.

Abschnitt 2

R: *Wie haben Sie mit 77 das Ruder wieder einmal herumgerissen?*

G: Mit einem Team von sieben Mitarbeitern habe ich ein neues, modulares Maschinenkonzept entwickelt. Wir können also seither in bestimmten Fertigungsmodulen produzieren. Damit konnten wir die fast reine Maßschneiderei und die damit verbundenen hohen Kosten vermeiden. Bis dahin fertigten wir alle Maschinenteile, die benötigt wurden, für einen speziellen Auftraggeber nach seinen Wünschen und Zielsetzungen an. Sie können sich vorstellen, wie zeitaufwendig und teuer so ein System war. Mit dem Modulsystem konnten wir den Aufwand um einen deutlichen zweistelligen Prozentsatz senken. Dadurch sind wir auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig geworden. Aufträge etwa aus Südkorea sind der Lohn harter Arbeit. Unser Auftragsbuch reicht bis Anfang nächsten Jahres.

R: *Ist das die Wende?*

G: Wir schreiben wieder schwarze Zahlen. Im vergangenen Geschäftsjahr waren sie noch negativ, weil wir hohe Entwicklungsaufwendungen hatten. Die Entwicklung des modularen Systems hat zunächst eine Menge an Investitionen gekostet. Damit sind wir ein hohes Risiko eingegangen, denn keiner konnte mit Bestimmtheit vorher-sagen, ob wir damit dann auch tatsächlich Erfolg haben würden. Dass wir uns richtig entschieden hatten, wurde anhand der Auftragslage aber sehr schnell klar. Heute können wir sagen, dass wir am Wendepunkt stehen und guter Hoffnung sind, die Existenz des Betriebes und damit die Arbeitsplätze zu sichern. Ich bin übrigens stolz darauf, dass ich bis heute keinen Mitarbeiter entlassen musste. Sie können mir glauben, dass das nicht immer leicht war. Gerade in Krisenzeiten ist die Gefahr sehr groß, dass man alles auf die Mitarbeiter abschiebt.

Da ist es so einfach zu sagen, wir entlassen 200 Mitarbeiter, dann ist die Firma gerettet und dann sind die anderen Arbeitsplätze sicher. Und dann bleibt die Auftragslage doch schlecht und wieder müssen weitere Mitarbeiter entlassen werden und immer so weiter. Da haben wir strikt einen anderen Kurs verfolgt: Nie bei den Mitarbeitern beginnen, sondern immer zuerst bei der Strategie und dem Management. Und wir hatten immer Erfolg damit und unsere Mitarbeiter sind uns dankbar. Das spüre ich in jedem Gespräch und ich sehe es auch an dem ganz außergewöhnlich hohen Arbeitseinsatz, den jeder Mitarbeiter für die Firma bringt.

R: *Wie hoch ist der Anteil der Mitarbeiter an Ihrem Erfolg?*

G: Wir haben hier eine exzellente Mannschaft. In der Entwicklungsphase, auch beim Bau unseres ersten voll in Faserverbundbauweise hergestellten Geschäftsreiseflugzeuges haben meine Mitarbeiter bis in die Nacht hinein und auch an Wochenenden gearbeitet. Das schweißt zusammen. Zudem zahlen wir über Tarif. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir hier in Mindelheim insgesamt auch mehr als 1 200 Lehrlinge ausgebildet, wobei die meisten bei uns geblieben sind. Wir haben also immer auch dafür gesorgt, dass junge, motivierte Leute in unserer Firma angefangen haben und immer wieder frischen Wind in die Abläufe gebracht haben. Mittlerweile haben wir auch eine Führungselite, die sowohl im Maschinenbau- wie im Luftfahrtbereich in der Lage ist, die Geschicke der beiden Unternehmen selbstständig zu bestimmen. Da habe ich mich persönlich sehr dafür engagiert und jeden einzelnen ausgesucht. Und dann habe ich immer darauf geachtet, dass jeder dieser Führungsmitarbeiter das soziale Engagement mitbringt, das meine Firma zu dem gemacht hat, was sie heute ist.

Abschnitt 3

R: *Sie haben zuletzt neben dem neuen Maschinenbau-Programm auch einen Geschäftsreise-Jet entworfen, für den jetzt schon 180 Kaufanfragen vorliegen. Ist nach solchen Taten nicht der ideale Zeitpunkt erreicht, sich zur Ruhe zu setzen?*

G: In der zuletzt harten Phase war es wichtig, dass der „Alte“ oder „Papa“, wie mich die Mitarbeiter nennen, noch da war. Ich habe meine Vorbildfunktion wahrgenommen. Das vermittelt den Mitarbeitern eine gewisse Sicherheit. Aber wissen Sie, den idealen Zeitpunkt um aufzuhören gibt es eigentlich nie. Man geht entweder, wenn man das Rentenalter erreicht hat, oder man bleibt irgend-

wie für immer, weil es immer und immer wieder einen guten Grund gibt, weiterzumachen. Aufgrund meines hohen Alters machen wir uns aber schon Gedanken, wie das Unternehmen weiter stabilisiert werden kann. Die beiden Firmen sind jeweils in guten Händen hervorragend arbeitender Geschäftsführungen. Aber auch die Familie bleibt noch im Betrieb.

R: *Mehr wollen Sie nicht verraten?*

G: Noch nicht. Das ganze Konzept muss erst noch gründlich überdacht werden und ausgereift sein. Dann wollen wir es zuerst unseren Mitarbeitern und dann der Presse vorstellen.

R: *Aber vielleicht nennen Sie uns Ihr Erfolgsgeheimnis als Ingenieur, Erfinder und Unternehmer?*

G: Meine Frau und ich verfahren in einer harten Zeit nach der Devise: „Weitermachen“! Härte, Fleiß und Sturheit sind mindestens so wichtig wie Kreativität und Intelligenz.

R: *Was treibt Sie an?*

G: Ich scheitere nicht gern.

R: *Herr Grob, ich danke Ihnen sehr herzlich für das Gespräch und wünsche Ihnen einen schönen Geburtstags und noch viele glückliche Jahre in Ihrer Firma.*

1/9 Abschnitt 1

1/10 Abschnitt 2

1/11 Abschnitt 3

2/2 Modelltest 1

Hörverstehen, Aufgabe 1:

Für Ihren Urlaub in den Bergen haben Sie vom Tourismusverein eine Übersicht über die Freizeitmöglichkeiten an Ihrem Zielort zugeschickt bekommen. Ihre Freundin, mit der Sie gemeinsam in Urlaub fahren wollen, hat Ihnen nun auf Band notwendige Korrekturen und Ergänzungen hinterlassen.

Hallo, Ernst, hier ist Tamara. Wahrscheinlich hat dir der Tourismusverein schon die Übersicht über die vielen Freizeitmöglichkeiten für unseren Urlaub in den Bergen geschickt. Jetzt hat mich grade eine Frau Stricker von diesem Tourismusbüro angerufen und auf einen Fehler im Prospekt hingewiesen. Ja und außerdem hat sie mir noch ein paar schöne Tipps gegeben.

Also, auf der Seite 3 im Prospekt steht, dass der Minigolfplatz in der Tanzgasse ist. Das stimmt aber gar nicht. Frau Stricker sagt, der ist in der Hauptstr. 20, gleich neben dem großen Hotel „Zur Sonne“. Na ja, wir werden's schon finden.

Und auf jeden Fall sollten wir zwei ganz tolle Restaurants während unseres Urlaubs ausprobieren, meint sie. Das eine ist der Heidenhof, der liegt wohl sehr schön auf dem Berg neben unserer Pension, und dann noch den Hilberkeller in Kuens. Das ist ein kleiner Nachbarort, das schreibt sich wohl K-U-E-N-S. Die haben seit Neuestem aber am Mittwoch Ruhetag und nicht am Dienstag, wie's noch im Prospekt steht.

Und dann die Seilbahn auf den Hausberg dort kostet für Erwachsene 9 Euro, aber wenn wir eine Kurkarte nehmen, dann zahlt man nur 4,50 pro Person. Die Kurkarte gibt's für 5 Euro – es wäre sicher gut, wenn wir uns die gleich am ersten Urlaubstag besorgen würden. Dann sind nämlich auch die anderen Sachen billiger.

Also, jedenfalls freue ich mich riesig auf unseren Kurzurlaub. Die Tickets hab ich schon. Unser Zug fährt schon kurz nach halb acht, aber ich schlage vor, dass wir uns vorher noch auf einen Kaffee im Bahnhofscafé treffen sollten. Vielleicht so ab 7 Uhr? Geht das für dich? Ruf mich doch kurz zurück, falls du dich verspäten solltest. Ich bin heute noch bis etwa 18 Uhr im Büro und dann treffe ich mich noch mit Henning. Wir müssen den Wirtschaftsplan fürs nächste Jahr noch mal durchgehen. Dort erreichst du mich unter der 15924-102. Also, bis dann. Mach's gut und liebe Grüße auch an deine Schwester.

2/3 Hörverstehen, Aufgabe 2:

Sie hören jetzt ein Radio-Interview mit Hanna und Susanne Meures. Hanna Meures ist 79 Jahre alt, hat sieben Kinder. In jungen Jahren gab sie ihren Beruf als Lehrerin für die Familie auf. Sie wohnt im Rheinland. Ihre Enkelin Susanne, 28, lebt auf einem Hausboot in London; sie arbeitet freiberuflich für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften und ist viel unterwegs. Der Reporter Matthias Stolz wollte etwas über das Verhältnis der beiden Frauen zueinander, ihre Wertvorstellungen und Lebensauffassungen wissen.

Abschnitt: Beispiel

Stolz (S): Wann haben Sie sich zuletzt gesehen?

Enkelin (E): Letztes Jahr im Sommer, oder?

Großmutter (G): Beim Familientreffen, Ende August. Da sehen wir uns jedes Jahr. Ich freue mich immer am großen Miteinander. Heute sind die Familien ja über die ganze Welt verstreut und gerade Susanne ist viel unterwegs. Da ist dieses Treffen immer ein großes Ereignis für mich.

Abschnitt 1

S: Ihre Enkelin war beruflich schon in Miami und Paris, in Dubai und in London. Sie kommt ziemlich viel herum, nicht?

G: Ja, stimmt. Manchmal kommt eine Karte von Susanne und ich denke: „Was macht sie denn da?“ oder „Wo ist das denn?“.

S: Frau Meures, wie sah Ihr Leben aus, als Sie 28 waren, so alt wie Ihre Enkelin heute?

G: Da hatte ich vier Kinder. Die Mutter von Susanne war damals fünf Jahre alt. 1955 war das. Dein Opa war Lehrer und ich war bis zur Hochzeit 1949 auch Lehrerin gewesen, aber damals war Doppelverdienst bei Beamten verboten. Deshalb gab es immer nur das „Fräulein Lehrerin“. Meine Schwester, deine Tante Hedwig, war auch Lehrerin und noch mit 75 das Fräulein im Dorf.

S: Es ist wohl sehr naiv zu fragen, ob damals zur Debatte stand, ob Ihr Mann den Job aufgibt und die Kinder versorgt?

G: Wer hätte denn so was in der damaligen Zeit gemacht?

S: War Ihr Leben nur Pflicht oder auch Freude?

G: Nur Pflicht? Nein. Nur Freude? Auch nicht. Ich bin zufrieden, will ich sagen. Wie meine Enkelin und ich jetzt hier bei dem Interview sitzen, das ist doch wunderbar. Ich hätte nur ab und zu gern Klavier gespielt. Wir hatten ja eins im Haus stehen, aber ich konnte nicht spielen. Entweder schliefen die Kinder oder sie schrien. Dafür bin ich heute aber sehr stolz auf meine Kinder und Enkel.

S: Ist die Familie Ihre Lebensleistung?

G: Ja schon. Aber diese Enge in der Familie mit so vielen Kindern, diese Unflexibilität, die mit so einer großen Familie zusammenhängt, die muss meine Enkelin nicht haben.

E: Aber irgendwie wartest du doch schon darauf, dass ich als älteste Enkelin den ersten Urenkel liefere, oder?

G: Du sollst dein Leben leben. Aber ich hoffe natürlich auf – ich will nicht sagen: Sesshaftigkeit. Ich meine, du übernimmst viel mehr Verantwortung für dich selbst, mehr als ich früher. Ich hoffe aber, dass du irgendwann auch für andere da bist.

S: Fühlen Sie als Enkelin denn auch irgendeine Pflicht?

E: Ich glaube, unsere heutigen Pflichten sind komplexer als früher. Da ist die Pflicht, beruflich Erfolg zu haben, soziale Bindungen zu pflegen, eine Familie zu gründen und sich in dem ganzen Wirrwarr nicht selbst zu verlieren.

S: Heute, sagen viele junge Menschen, seien die Zeiten zu unsicher für eine Familie.

G: Wir wussten damals doch auch nicht, wohin es geht. Der Krieg war gerade erst vorbei, ganz

erbärmliche Zustände. Und das ärgert mich heute: Wenn ich erzähle, dass wir sieben Kinder haben, geht sofort die Schublade auf: „asozial“.

E: Wer sagt denn so was?

G: Junge Leute. Dann fange ich aber an! Dann sage ich: „Ja, das war viel Arbeit. Aber meine Kinder haben alle die Schule hinter sich gebracht, haben alle ihre staatlichen Abschlüsse – und gleichzeitig sind sie unsere Rentenversicherung!“

Abschnitt 2

S: Was schätzen Sie besonders an den Gesprächen mit Oma und Opa?

E: Es gibt keinen besseren Weg, die Vergangenheit zu verstehen, als seine Großeltern zu fragen. Am Anfang stehen Oma und Opa für Erdbeerkuchen, das gute Geschirr, fünf Mark zum Abschied. Aber mit einem Mal, wenn man bewusst einen eigenen Weg einschlägt, fragt man nach den Wegen, die die Großeltern gegangen sind. Wie die Oma den Opa kennengelernt hat, zum Beispiel.

S: Wie haben Sie denn Ihren Freund kennengelernt, Susanne?

E: Bei einem Sonntagsspaziergang. Erinnerst du dich noch, Oma, wie enttäuscht du warst, als ich am Telefon erzählt habe, dass wir uns nach zwei Jahren wieder getrennt haben? „Ihr habt vom Leben noch nichts gelernt!“, war deine Antwort.

S: Was meinten Sie damit, Frau Meures?

G: Dass es Situationen gibt, wo man sich eben nicht so gut versteht. Deswegen muss man aber nicht gleich auseinanderlaufen. Haben dein Opa und ich ja die letzten 57 Jahre auch nicht gemacht.

E: Ich vertrete die These, dass ein Paar, selbst nach der Hochzeit, nicht unbedingt zusammenleben muss. Ich plädiere für getrennte Wohnungen. Alleine einschlafen können, mich niemandem zuwenden zu müssen, die Möglichkeit, meinen eigenen Rhythmus zu leben – die Freiheit brauche ich. Wissen Sie, deswegen liebe ich auch mein Großstadtleben. All die Möglichkeiten, die ich habe. Ich stehe morgens auf und weiß nicht, wie der Tag verlaufen wird. Ich habe 50 Alternativen – das ist ein gutes Gefühl, auch wenn ich am Ende möglicherweise keine davon nutze.

S: Ob wir über Familie, Beziehung oder Wohnort sprechen, wir sprechen stets von Konventionen. Gab es früher zu viele? Oder gibt es heute zu wenige?

G: Ich kannte damals keine Alternativen. Mir haben die Normen auch eher geholfen. Ich freue mich aber auch für Susanne, weil sie das lebt, was ich nicht leben konnte. Zum Ende meines Studiums wurde zum Beispiel angeboten, dass

man sich für ein Jahr Amerika bewerben könnte. Aber meine Eltern hatten was dagegen und ich war zu angepasst, ich konnte mich nicht durchsetzen. Ich meine heute, dass ich mich hätte wehren sollen.

Abschnitt 3

S: Machen Sie sich heute eigentlich auch um Ihre Enkel Sorgen, so wie früher um Ihre Kinder?

G: Wenn ich mich um jeden Enkel sorgen würde, könnte ich ja keine Luft mehr holen. Sorgen muss man auch delegieren können. Wäre Susanne meine Tochter, wäre das natürlich anders. Da hätte ich wahrscheinlich drauf gedrungen, dass Susanne ein stetes Leben führt.

S: Rufen Sie Ihre Enkelin eigentlich oft an?

G: Nein, nicht so oft. Ich rufe mal an, um mich für eine Karte zu bedanken. Aber ich stehe dann immer auf dem Schlauch. Wissen Sie, meistens erreiche ich meine Enkelin nur über Handy. Und dann weiß ich ja nicht, wo sie gerade ist. Das macht mich ganz nervös. Aber ich schreibe immer mit, wenn Susanne mich anruft. Mein Kurzzeitgedächtnis ist nicht mehr so toll. Ich schreibe mit, um es nachher dem Opa zu erzählen.

S: Susanne, gibt es für Sie einen bestimmten Grund, die Oma anzurufen, oder machen Sie das ganz spontan?

E: Na ja, meistens spontan, weil ich einfach wieder mal mit Oma reden will. Aber einen ganz bestimmten Grund habe ich auch: Wenn ich mal wieder Lust zu kochen hab, dann brauch ich die Oma, die hat die besten Rezepte. Zuletzt hatte ich zum Beispiel keine Ahnung mehr, wie dieser besondere Rheinische Apfelkuchen geht. Da hab ich Oma angerufen. Und als ich den dann gemacht habe, hatte ich das Gefühl, dass ich meine Kinderzeit wieder nach Hause geholt habe. Das war ein schönes Erlebnis.

S: Ich bedanke mich sehr herzlich für dieses schöne Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute.

2/4 Abschnitt 1

2/5 Abschnitt 2

2/6 Abschnitt 3

2/7 Modelltest 2

Hörverstehen, Aufgabe 1:

Sie organisieren zusammen mit anderen Studenten das Kulturprogramm für den Campus der Universität Regensburg. Sie haben das Programm in den Computer eingetippt und wollen es bald herausgeben. Eine andere Studentin hat Ihnen auf Band notwendige Korrekturen und Ergänzungen hinterlassen.

Hallo Martin, hier ist Tanja, ich habe gerade dein Fax gelesen, das mit dem Programm der Kulturveranstaltungen für den Campus, was wir ans Schwarze Brett hängen sollen. Unsere Uni veranstaltet wirklich eine Menge interessanter Dinge.

Bitte sei so gut und ändere da noch ein paar Kleinigkeiten, die falsch sind und schick mir so bald es geht die verbesserte Version.

Gleich Anfang Oktober, der Videoworkshop mit dem Thema „Drehbuch, Filmen, Schnitt“, der dauert vier Tage lang, also bis Donnerstag, 12. Oktober. Übrigens werde ich da auch mitmachen. Da kann man bestimmt viel lernen.

Dann steht im Programm, dass das Kammerorchester der Universität am 19. Oktober Werke von den Komponisten Suk und Dvůřák spielt. Mir hat mein Freund Martin, der da mitspielt, gesagt, dass sie auch ein Violinkonzert von Brahms spielen werden. Das muss also noch ergänzt werden. Der Komponist schreibt sich B-R-A-H-M-S.

Wir kommen jetzt zum November. Da gibt es auch einige Änderungen.

Der Beginn der Theateraufführung vom „Theater zwei“ muss verschoben werden, weil das Theater bis 19 Uhr 30 belegt ist, da findet ein Seminar von der Fakultät für Theaterwissenschaften statt. Für die Theatervorstellung gibt es eine neue Anfangszeit nämlich 20 Uhr 30.

Später, am 8. und 9. November gibt es ein Jazzkonzert. Ich habe vorhin einen Anruf von der Verwaltung bekommen und die meinten, dass die Gruppe Jazznuts noch mal in der Woche drauf spielen werden, und zwar am Montag, den 13. und Dienstag, den 14. November. Die zusätzlichen Termine dürfen wir nicht vergessen, bitte füg sie doch auch noch hinzu.

Die internationale Tanznacht am 12. und 13. wird bestimmt super, da will ich auch hin. Allerdings hat jemand die Nationalität der Soltänzer durcheinandergebracht. Die Tänzerin Henna Lee ist nicht aus Frankreich, sondern aus Belgien. Das Kürzel hinter ihrem Namen muss also von F in B geändert werden.

Es gibt da noch eine Kurzfilmvorführung, die ist am 20. und 21. November. Zuerst war geplant, dass die im Studentenhaus stattfindet, aber da gibt es Probleme mit der Technik, man kann die Filmprojektoren nicht gut aufstellen, außerdem passen nur wenig Leute rein. Deshalb wurde jetzt entschieden, dass die Kurzfilme im Audimax gezeigt werden. Bitte ändere also den Veranstaltungsort. Ich hoffe, du konntest alles notieren. Ruf mich an, ob alles O.K. ist. Danke, Tschüs.

2/8 Hörverstehen, Aufgabe 2:

Sie hören jetzt ein Interview mit Peter Rummel, Arzt. Er hat sich von seiner Arbeit freigegeben lassen, die sogenannte Elternzeit genommen, um seine Tochter aufzuziehen. Die Journalistin des Magazins „Eltern for family“ stellt ihm Fragen zu seinen Erfahrungen.

Abschnitt: Beispiel

EFF Reporterin (E): *Guten Tag, Herr Rummel. Wir wollen uns heute mit Ihnen über ein interessantes und wichtiges Thema unterhalten, nämlich die Elternzeit. Eine Zeit, die Eltern zusteht, um ihre Kinder in den ersten Lebensjahren aufzuziehen. Dem Gesetz nach steht diese Zeit der Mutter oder dem Vater zu, aber nur knapp fünf Prozent der deutschen Väter machen Gebrauch davon. Anna, Ihre Tochter, ist jetzt zweieinhalb Jahre alt. Wie kam es, dass Sie bei ihr zu Hause geblieben sind?*

Abschnitt 1

Peter Rummel (R): Für meine Frau und mich war es klar, dass jeder von uns einen Teil der Elternzeit übernehmen würde, denn wir waren beide nicht bereit, unsere Tochter zu einer Tagesmutter zu geben und die interessanten ersten Jahre der Entwicklung nicht direkt mitzuverfolgen. Karin blieb dann im ersten Jahr zu Hause – Männer können nun mal nicht stillen – und ich habe die zweite, größere Hälfte der Elternzeit übernommen. Fürs nächste Kind – wir wünschen uns nämlich zwei Kinder – fordert meine Frau aber die Fifty-fifty-Regelung ein.

E: *Wie empfinden Sie Ihr Leben jetzt? Wie kommen Sie mit Kind und Haushalt klar?*

R: Ich koche gerne, und alle Dinge, die mit Familie zu tun haben, machen mir Spaß. Weder Kind noch Haushalt sind für sich genommen ein Problem, aber die Kombination macht's oft schwierig. Da braucht man ein bisschen Übung, um alles zu schaffen, besonders da bei uns keine Großeltern in der Nähe wohnen. Was ich auch immer mache, zur Bank gehen, einkaufen und so weiter, ich habe Anna fast immer im Schlepptau und versuche

deshalb, sie in möglichst viele Bereiche einzubeziehen. Das bedeutet, dass alles etwas länger dauert, aber so langweilt sie sich nicht. Trotzdem fordert sie natürlich oft meine volle Aufmerksamkeit. Die Arbeit, damit meine ich Haushaltsdinge und kleine Arbeiten im Haus, erledige ich dann, wenn Anna schläft.

Abschnitt 2

E: *Da geht es Ihnen nicht besser als den meisten Frauen.*

R: Warum auch! Ich glaube übrigens nicht, dass Frauen zur Haushaltsführung oder Kindererziehung bestimmt sind. Männer können das genauso gut. Schon als Kind oder Jugendlicher waren mir häusliche Dinge vertraut, und obwohl wir Kinder nicht viel im Haushalt helfen mussten, habe ich mitgekriegt, wie man einen Staubsauger bedient und wie man kocht und Kuchen bäckt. Das kann jeder lernen! Die Frage ist nur, ob man als Mann dazu bereit ist, diese von der Gesellschaft weniger anerkannten Aufgaben zu übernehmen.

E: *Klingt sehr pragmatisch und gelassen. Sind Sie nie genervt?*

R: Natürlich bin ich das manchmal! Wenn ich zum Beispiel nicht ausgeschlafen bin, weil ich zu lange gelesen habe und viel zu spät ins Bett gegangen bin. Dann reagiere ich gereizt, wenn meine Frau und Anna mit sandigen Schuhen vom Spielplatz kommen und durch die frisch gesaugte Wohnung laufen.

E: *Apropos Spielplatz – wie reagieren andere Mütter auf Sie?*

R: Da wir relativ ländlich wohnen, treffen sich immer wieder die gleichen Leute und man lernt sich kennen. An eine bestimmte Spielgruppe habe ich allerdings keinen Anschluss. Ich denke, die Frauen empfinden mich als Außenseiter, als jemanden, der versucht, in ihrem Kreis aufgenommen zu werden. Vielen ist die Arbeitsteilung, wie sie Karin und ich beschlossen haben, einfach fremd und vielleicht auch etwas unheimlich. Bei fremden Omas schlagen dagegen oft die Mutterinstinkte mir gegenüber durch. Sie wollen mir dann helfen, auf Anna aufzupassen oder beim Einkaufen das beste Waschmittel zu finden.

E: *Und was sagen berufstätige Väter?*

R: Ganz typisch ist, dass Männer versichern, wie toll sie es fänden, auch mal daheimzubleiben. Ich habe aber oft den Eindruck, dass diese Typen nicht ganz ehrlich sind, denn ich kenne kaum einen, der sich tatsächlich dafür entschieden hat.

Abschnitt 3

E: *Und Ihr Beruf? Sehnen Sie sich nicht manchmal danach?*

R: Ich bin Arzt. Das überrascht viele, die sich nicht vorstellen können, dass man einen solchen Beruf freiwillig gegen Elternzeit eintauscht. Aber noch vermisse ich den Stress und die Probleme des Klinikalltags nicht. Allerdings habe ich zu Beginn der Elternzeit eine Weile gebraucht, bis ich abschalten konnte. Und ich versuche auch, in meinem Beruf auf dem Laufenden zu bleiben. Ich mache zum Beispiel Fortbildungsveranstaltungen mit, wenn sie am Wochenende stattfinden. Außerdem bekomme ich von meinen Kollegen die Protokolle über unsere Arbeitstreffen zugeschickt. So weiß ich, was in der Klinik alles passiert und geplant wird.

E: *Keine Bedenken, dass Ihr vorübergehender Ausstieg Ihrer beruflichen Laufbahn schaden könnte?*

R: Eine Chefarzt-Karriere schwebte mir nie vor. Trotzdem ist mir klar, dass diese Unterbrechung bei einigen Arbeitgebern Probleme verursachen könnte. Da habe ich einfach Glück, einen verständnisvollen Arbeitgeber gefunden zu haben.

E: *Hausmann statt Arzt – wie sehen das Ihre Eltern?*

R: Anfangs fanden sie es okay, wenn auch etwas exotisch. Später musste ich mir schon anhören, dass ich meine Zeit doch lieber nicht zu Hause verplempern sollte. Und wahrscheinlich ist es ihnen ein bisschen peinlich, dass ich „nichts“ mache und meine Frau das Geld verdient. Aber das stört mich nicht.

E: *Ist Ihre Frau zufrieden mit der Situation? Erkennt sie an, was Sie leisten?*

R: Karin steht, was den Part mit Anna angeht, hundertprozentig hinter mir. Was Ordnung betrifft, hatten wir schon immer unterschiedliche Auffassungen. Ich bin einfach nicht so ordnungsliebend wie sie und lass auch mal das Geschirr eine Weile ungespült in der Küche stehen.

E: *Und was bedeutet Ihre Elternzeit für die Beziehung zu Ihrer Tochter?*

R: Ich glaube, für uns beide ist das eine ganz wichtige Zeit! Anna hat keinen Wochenendvater, sondern sie hat eine enge Beziehung zu beiden Elternteilen. Und sie bekommt vorgelebt, dass in einer modernen Ehe auch der Mann Elternzeit nimmt.

E: *Herr Rummel, ich danke Ihnen sehr für das Gespräch.*

2/9 **Abschnitt 1**

2/10 **Abschnitt 2**

2/11 **Abschnitt 3**

2/12 Modelltest 3

Hörverstehen, Aufgabe 1:

Sie sind Mitglied des Tennisklubs Oberkirch. Da Sie Informatiker sind, haben Sie sich bereit erklärt, das Turnierprogramm des Klubs auf dessen Homepage zu setzen. Ein Trainer aus dem Tennisklub hat Ihnen auf Band noch notwendige Korrekturen und Ergänzungen hinterlassen.

Guten Tag Herr Schmidt, hier spricht Gocht vom Tennisklub Oberkirch. Ich rufe Sie wegen unseres aktuellen Wettkampfprogramms an. Leider hat es noch einige Änderungen im Programm gegeben. Können Sie die bitte noch eingeben, damit dann auf unserer Internetseite alles richtig ist?

Ich gehe jetzt das Programm mal durch. ... Also, der erste Termin, an dem die Junioren U 14 gegen den Tennisklub Kehl spielen, ist falsch. Das Spiel findet am Dienstag, den 2. Mai, statt, nicht am 3. Mai. Unsere Junioren spielen dann am Freitag gegen Steinach. Auf dem Programm fehlt noch der genaue Gruppenname. Ergänzen Sie bitte hinter „Junioren“ noch „U 18“, damit alle im Tennisklub wissen, welche Gruppe gemeint ist.

Am Samstag, den 6. Mai, spielen die Herren 40 nicht in unserem Verein, sondern bei den Gegnern. Statt „Oberkirch“ muss also im Programm „Lauf“ stehen. Bitte ändern Sie das.

Was haben wir denn noch? ... Ach ja. Unsere Jugendtrainerin Frau Brandt ist krank geworden und wir wissen nicht, wann sie wieder gesund sein wird. Deshalb wird sie am 9. Mai die Juniorinnen nicht betreuen können. Stattdessen übernimmt Herr Meier das.

Der Verein in Urloffen öffnet am Wochenende immer erst um 9 Uhr 30, deshalb verschiebt sich am 13. Mai der Spielbeginn. Unsere Herrenmannschaft spielt erst eine halbe Stunde später, also um 9.30 Uhr.

Ganz wichtig ist noch eine Änderung, die ich gerade erst vom Tennisverband erhalten habe. Unsere Damen sollen am Sonntag, den 14. Mai, nicht gegen Ottenhöfen, sondern gegen Kehl spielen. Das Spiel findet bei uns statt und gegen Kehl wird auch bei uns gespielt, aber wir wissen noch nicht wann. Ich nehme an, noch im Mai. Ich hoffe, Sie haben alle Änderungen notieren können. Falls Sie doch noch Fragen haben, dann rufen Sie mich einfach an. Ich bin heute bis um 22 Uhr erreichbar. Vielen Dank. Auf Wiederhören.

2/13 Hörverstehen, Aufgabe 2:

Sie hören jetzt ein Interview zwischen dem Zeitforscher Professor Karlheinz Geißler und dem Journalisten Andreas Schubert. Herr Geißler erklärt, warum man auf die Sommerzeit umstellt und was man mit der gewonnenen Zeit machen kann.

Zu diesem Text sollen Sie 10 Aufgaben lösen.

Lesen Sie jetzt die fett gedruckten Fragen neben den Nummern 6–15.

Abschnitt: Beispiel

Andreas Schubert (S): *Guten Tag, Herr Geißler, haben Sie ein paar Minuten Zeit für ein Interview?*

Karlheinz Geißler (G): Aber selbstverständlich. Schließlich bekommen wir am Wochenende eine Stunde geschenkt, da ist Zeitumstellung.

S: *So lange wollte ich Sie gar nicht aufhalten.*

G: Das habe ich auch nur so gesagt, in Wahrheit bekommen wir nichts geschenkt, genauso wenig wird uns vorher etwas weggenommen.

Abschnitt 1

S: *Wie sind Sie eigentlich auf die Idee gekommen, Zeitforscher zu werden?*

G: Ja, das war so, ich bin Professor für Wirtschaftspädagogik an der Bundeswehr-Universität München. Und für die Wirtschaft ist der Zeitfaktor schon immer wichtig gewesen. Sie kennen ja sicher das berühmte Sprichwort „Zeit ist Geld“. Nachdem ich mich einmal mit der Zeit beschäftigt habe, hat mich das Thema fasziniert und bis heute finde ich es interessant und wichtig.

S: *Aha, ... Nun möchte ich Sie fragen, was Sie von der Zeitumstellung im Frühling beziehungsweise im Herbst halten?*

G: Erstmal wird nicht die Zeit, sondern die Uhr umgestellt. Das verwechseln wir gerne. Es ist eine Illusion, die Menschen wären die Herren der Zeit, man könnte sie sparen und die gesparte Zeit dann leben. Wie die grauen Herren in dem Buch „Momo“ von Michael Ende zum Beispiel behaupten.

S: *Sind dann Sommer- und Winterzeit heutzutage noch sinnvoll?*

G: Einen Moment mal, eine Winterzeit gibt es eigentlich nicht, es heißt Normalzeit. Ich würde die Umstellung als mäßig sinnvoll bezeichnen. Früher wollte man Energie sparen. Heute sind die privaten Energiekonzerne aber eher an einem höheren Verbrauch interessiert. Außerdem wird gar nicht so viel Energie eingespart.

S: *Warum sollte man dann an der Regelung festhalten?*

G: Hinter ihr steht doch eine schöne Symbolik, dergestalt, dass man die Zeit anders ordnen kann.

Außerdem können die Menschen im Sommer länger im Biergarten sitzen und haben mehr Zeit zum Konsumieren. Das nützt dann wieder der Gastronomie und trägt zum allgemeinen Wohlbefinden bei ...

Abschnitt 2

S: *Nun möchte ich Sie einmal etwas direkt fragen: Was machen Sie mit der zusätzlichen Stunde am Wochenende?*

G: Leider werde ich sie verschlafen. Nachts um Zwei bin ich nicht sonderlich aktiv. Mir wäre es lieber, die Uhr würde Sonntagnachmittag umgestellt. Dann könnte man eine ganze Stunde ohne Uhr genießen und alle Menschen würden den Moment bewusst erleben können.

S: *Hm. Zum Beispiel mit Nichtstun?*

G: Genau. Nur so kann man Zeit intensiv erleben.

S: *Wie fühlt sich Zeit an?*

G: Kann ich nicht sagen, wir haben keinen Zeitsinn. Aber von Nietzsche gibt es ein hübsches Zitat: „Zeit ist blau, wenn sie mal Pause macht.“

S: *Was genau macht eigentlich ein Zeitforscher wie Sie?*

G: Ein Zeitforscher ist jemand, der sich systematisch mit dem Wandel der Zeiten und dem Umgang mit Zeit beschäftigt. Ich gehe unter anderem der Frage nach, wie man früher mit der Zeit umging und wie man es heute tut.

S: *Und was haben Sie herausgefunden?*

G: Zum Beispiel war früher die Zeit mit dem Wetter identisch. Das Leben richtete sich nach den Abläufen in der Natur. Man arbeitete zum Beispiel nur so lange draußen wie es hell war. So war der Arbeitstag der Bauern auf ihren Feldern im Sommer viel länger als im Winter. Im Winter haben sie dann abends Arbeiten verrichtet, die man drinnen machen musste.

Abschnitt 3

G: Den engen Zusammenhang zwischen Wetter und Zeit erkennt man auch daran, dass man in einigen Sprachen noch heute dasselbe Wort für Wetter und Zeit benutzt – ein Beispiel ist das italienische „tempo“.

Seit die Uhr erfunden wurde, ist für den Menschen Zeit allerdings identisch mit Uhrzeit. Doch das ändert sich auch schon wieder.

S: *Inwiefern?*

G: Das moderne Leben ist flexibler geworden.

Termine werden immer häufiger nicht nach der Uhr organisiert, sondern mit dem Handy. Wenn sich einer verspätet, ruft er schnell an und sagt Bescheid. Die starre Pünktlichkeit wird so abgeschafft, zugunsten einer kurzfristigen Zeit-Freiheit.

S: *Tragen Sie eigentlich eine Uhr?*

G: Seit 20 Jahren schon nicht mehr. Ich versuche, nicht nach der Uhr zu leben. Mein Job erlaubt mir zum Glück eine gewisse Flexibilität.

S: *Und zur Vorlesung kommen Sie dann noch rechtzeitig?*

G: Meine Sekretärin sagt mir Bescheid, wann es soweit ist. Und während der Vorlesung merke ich am Verhalten der Studenten, dass es Zeit ist, aufzuhören.

S: *Wie äußert sich das?*

G: Am Geräuschpegel. Irgendwann packen sie einfach ihren Kram zusammen.

S: *Aber was würden Sie einem gestressten Manager oder einem viel beschäftigten Piloten raten? Könnten die auch ohne Uhr leben?*

G: Ich muss zugeben, für manche Berufe wird es kompliziert ohne Uhr zu sein. Aber ich empfehle immer, das eigene Zeitgefühl zu trainieren. Die Armbanduhr einfach mal abnehmen und in die Hosentasche stecken, sodass man nicht mehr spontan einen Blick darauf werfen kann. Dann sollte man überlegen, wie spät es ist. Ich glaube, wenn man das trainiert, kann man bald ohne Uhr auskommen. Sie würden sich wundern, wie schnell Sie die Uhrzeit ohne Hilfe der Uhr einschätzen können.

S: *Professor Geißler, vielen Dank für dieses interessante Gespräch.*

2/14 Abschnitt 1

2/15 Abschnitt 2

2/16 Abschnitt 3

Lösungsschlüssel

Übungstest 1

Leseverstehen, Aufgabe 1

Unterstrichungen in Nr. 1: Expedition, Nr. 2: drei Kinder, Nr. 3: ältere Dame, sicheres Fahrzeug, Senioren, Nr. 4: Geschäft, transportieren, Nr. 5: gerade Führerschein, 1.500,- €

Lösungen zu den Aufgaben: 1F, 2D, 3 „negativ“, 4C, 5 „negativ“

Leseverstehen, Aufgabe 2

6b, 7c, 8c, 9a, 10b

Leseverstehen, Aufgabe 3

11a, 12a, 13b, 14a, 15b

Leseverstehen, Aufgabe 4

Bezugswörter: (2) Schwester Ruth

Aufgabe 4 – Bezugswörter:

(16) steht ... im (17) Auf 150 ... (18) teilt (19) etwa (20) Wissen, das er ..., (21) ein ... gesetzt (22) Mitglieder (23) in der Ludwig-Thoma-Straße (24) Wer ... Mitglied ist (25) finden

Aufgabe 4 – Lösungen:

(16) Raum/Vordergrund (17) Seiten (18) mit (19) wie (20) gewonnen/erlangt/gesammelt/erreicht (21) Ende (22) Vereins (23) Geschäft/Büro/Laden/Haus/Gebäude/Sekretariat (24) nicht/kein (25) kann

Hörverstehen, Aufgabe 1

(1) große Halle (2) 100 • 50 (3) 14 • 17 (4) Kinder (5) 5255286

Hörverstehen, Aufgabe 2

6a, 7a, 8c, 9b, 10c, 11a, 12b, 13b, 14c, 15a

Schriftlicher Ausdruck, Aufgabe 2

(Textkorrektur):

(16) für (17) dass (18) im (19) mehrere (20) eine (21) Dafür (22) Freunde (23) sie sind (24) wäre es (25) auf

Übungstest 2

Leseverstehen, Aufgabe 1

Unterstrichungen in Nr. 1: Physik-Studium, Nr. 2: medizinischen Ratgeber, Nr. 3: spannende Bücher, Nr. 4: kleine Nichte, Tiere, Nr. 5: handarbeitet, Sticken und Malen

Lösungen zu den Aufgaben: 1H, 2 „negativ“, 3B, 4D, 5 „negativ“

Leseverstehen, Aufgabe 2

6b, 7a, 8c, 9c, 10a

Leseverstehen, Aufgabe 3

11b, 12a, 13a, 14b, 15a

Leseverstehen, Aufgabe 4

Bezugswörter:

(16) Schlüsselwort (17) Berufs- oder Schulabschluss (18) gewohnt (19) Bildungswesens (20) gibt (21) Wiedereinstieg (22) zertifizieren zu (23) Darüber (24) Weg (25) sich ... entscheidet

Lösungen:

(16) heißt/ist (17) nachholen/machen/schaffen/haben/erlangen (18) sind/waren (19) eines/des (20) es (21) in (22) lassen (23) hinaus (24) zu (25) für

Hörverstehen, Aufgabe 1

(1) Studio 2A (2) 16:30 Uhr (3) 15921-483 (4) Abendessen (5) Hr. Kleinschmidt/Sprecher/Anrufer

Hörverstehen, Aufgabe 2

6a, 7c, 8a, 9b, 10a, 11c, 12b, 13a, 14c, 15b

Schriftlicher Ausdruck, Aufgabe 2

(Textkorrektur):

(16) veröffentlicht (17) Informationen (18) diesen (19) wird (20) Urlaub/frei (21) arbeite (22) glaube ich (23) sehr/zu (24) kann (25) Auf

Modelltest 1

Leseverstehen, Aufgabe 1

1B, 2C, 3 „negativ“, 4 „negativ“, 5G

Leseverstehen, Aufgabe 2

6b, 7b, 8a, 9a, 10c

Leseverstehen, Aufgabe 3

11a, 12b, 13b, 14a, 15b

Leseverstehen, Aufgabe 4

(16) ist (17) die/eine (18) solchen/derartigen
(19) dar (20) das (21) wenn (22) Wunder
(23) Prozent (24) Laut (25) zwischen

Hörverstehen, Aufgabe 1

(1) Kuens (2) Mittwoch Ruhetag (3) 4,50 €
(4) Bahnhofscafé (5) 15924-102

Hörverstehen, Aufgabe 2

6b, 7a, 8b, 9c, 10a, 11a, 12c, 13b, 14c, 15a

Schriftlicher Ausdruck, Aufgabe 2

(Textkorrektur):

(16) einige (17) hat (18) angenommen/anerkannt
(19) dauert das (20) machen/erlangen/bekommen
(21) keine (22) am (23) gemacht (24) mir
(25) Sie mir

Modelltest 2

Leseverstehen, Aufgabe 1

1E, 2 „negativ“, 3D, 4 „negativ“, 5A

Leseverstehen, Aufgabe 2

6b, 7c, 8a, 9a, 10b

Leseverstehen, Aufgabe 3

11a, 12b, 13b, 14b, 15a

Leseverstehen, Aufgabe 4

(16) das (17) Im (18) haben (19) per/durch
(20) dass (21) zu (22) aus (23) Wer (24) sie (25) bis

Hörverstehen, Aufgabe 1

(1) (und) Violinkonzert von Brahms (2) 20.30 Uhr
(3) Mo 13. und Di 14. (4) Henna Lee (B) (5) Audi-
max

Hörverstehen, Aufgabe 2

6a, 7c, 8b, 9a, 10c, 11b, 12a, 13c, 14b, 15a

Schriftlicher Ausdruck, Aufgabe 2

(Textkorrektur):

(16) meiner (17) Sie (18) Liegt (19) möchten auch
(20) anderes (21) das (22) frühstücken
(23) bekommen/mieten/erhalten (24) letzte
(25) auf sie aufpasst

Modelltest 3

Leseverstehen, Aufgabe 1

1 C, 2 „negativ“, 3 „negativ“, 4 B, 5 H

Leseverstehen, Aufgabe 2

6b, 7a, 8a, 9c, 10b

Leseverstehen, Aufgabe 3

11b, 12a, 13a, 14b, 15b

Leseverstehen, Aufgabe 4

(16) gibt (17) mit (18) für (19) die/eine (20) die
(21) zu (22) Man/Jeder (23) an (24) was (25) im

Hörverstehen, Aufgabe 1

(1) U 18 (2) Lauf (3) Herr Meier (4) 9.30 Uhr
(5) Kehl

Hörverstehen, Aufgabe 2

6b, 7c, 8a, 9c, 10a, 11c, 12a, 13a, 14b, 15c

Schriftlicher Ausdruck, Aufgabe 2

(Textkorrektur):

(16) die (17) möchte ich (18) bei (19) meiner
(20) mir (21) als (22) kleinen (23) Postbote/
Briefträger (24) erfahren (25) allen

Antwortbriefe

Übungstest 1

Thema 1B: Krankenstand auf Rekordtief

Patra, 21. April 2008

Betreff: Ihr Artikel über den Krankenstand unter Berufstätigen

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich habe in Ihrer Zeitung vom 18. April gelesen, dass der Krankenstand unter den Berufstätigen so niedrig ist wie noch nie.

Ich rege mich immer auf, wenn ich so etwas lese. Nur weil jeder täglich zur Arbeit geht, heißt das noch lange nicht, dass wir alle gesünder sind. Es ist allein die Angst um den Arbeitsplatz, warum sich keiner mehr zu Hause zu bleiben traut! Und diese Entwicklung finde ich furchtbar für das 21. Jahrhundert.

Ganz abgesehen davon kann ich nur sagen, dass mein Chef da ganz anders ist. Wenn ich einmal krank bin, kann ich in Ruhe ein, zwei Tage daheimbleiben. Mein Chef sagt immer, dass ihm ein gesunder Mitarbeiter viel lieber ist als einer, der krank in die Firma kommt und nur die anderen ansteckt. Es ist ja kein Wunder, dass in solch einer Situation die psychischen Erkrankungen zunehmen. Diesen Druck in den Firmen kann doch keiner mehr aushalten!

Für die Zukunft sehe ich schwarz. Es wird nur noch Leute geben, die sich, auch wenn sie krank sind, in die Arbeit schleppen. Denen geht es dadurch dann psychisch so schlecht, dass sie für alle anderen Kolleginnen und Kollegen zu einer doppelten Belastung werden, denn die anderen müssen deren Arbeit dann miterledigen.

Mit freundlichen Grüßen
Kostas Papas

Übungstest 2

Thema 1A: Energy-Drinks lassen Alkoholverbrauch nicht erkennen

Kavala, den 4. Juni 2008

Betreff: Ihr Artikel über Energy-Drinks

Sehr geehrte Damen und Herren,
vor einigen Tagen habe ich in Ihrer Zeitung die Meldung über Energy-Drinks und Alkohol gelesen. Ich muss sagen, ich finde diese Meldung höchst

beunruhigend. Immer wieder hört man, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen steigt. Aber dass die jungen Leute den Alkohol auch noch mit anderen Getränken vermischen und dann meinen, sie seien immer noch nüchtern, finde ich sehr gefährlich.

Deshalb sollte man diese „Energy-Drinks“ genauer untersuchen lassen. Firmen, die solche Getränke produzieren, sollten verpflichtet werden, auf der Flasche zu erklären, welche Wirkung das Getränk in Kombination mit Alkohol haben kann. Der Name „Energy-Drink“ allein klingt nämlich nicht sehr gefährlich.

Der Alkohol ist eine Gefahr für uns alle. Jugendliche sind dabei besonders betroffen, denn sie merken oft nicht, wie schnell Alkohol wirkt und wann sie mit dem Trinken aufhören müssen. Manche jungen Leute veranstalten auch regelrechte Wetttrinken. Wer am meisten trinkt, hat gewonnen. So etwas sollte man verbieten.

Hier könnten auch die Eltern aktiv werden. Da wir nun wissen, wie problematisch es ist, Alkohol und Energy-Drinks zu mischen, sollte auch über dieses Thema gesprochen werden. Vielleicht könnten die Eltern ihren Kindern auch diese Zeitungsmeldung zeigen, damit klar wird, dass es sich nicht um elterliche Einmischung, sondern um eine wichtige Warnung handelt.

Mit freundlichen Grüßen
Kostas Papas

Thema 1B: Unterricht im Glücklichein an britischer Schule

Betreff: Ihre Meldung über Unterricht im Glücklichein

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr überrascht las ich Ihre Meldung über den neuen Unterricht im Glücklichein.

Dass ein Schuldirektor den Mut hat, so einen exotischen Unterricht anzubieten, finde ich sehr gut. Tatsächlich leben heute viele junge Leute ohne große finanzielle Probleme und sind dabei trotzdem nicht glücklich. Sie sollten lernen, wie man glücklich sein kann. Die Schule hat das erkannt und versucht, ihren Schülern dabei zu helfen, ihr Glück selbst zu schaffen.

Natürlich hätte ich in der Schule auch gern so ein Fach gehabt. Denn zu wissen, wie man glücklich sein kann, auch wenn das Leben schwer ist und es Probleme gibt, ist eine große Hilfe. Deshalb würde ich gern wissen, wie ich glücklich sein könnte. Mein Wunsch hat auch einen bestimmten Grund, denn ich bin im Moment nicht sehr glücklich. Vor einem Monat habe ich meinen Arbeitsplatz verloren

und seitdem suche ich eine Stelle, aber leider bis jetzt ohne Erfolg. Optimismus oder Glücklichein könnten mir bestimmt helfen, diese schwierige Zeit besser zu überstehen.

Mein Rat an Jugendliche ist: Sie sollten ab und zu daran denken, dass sie sich eigentlich in einer schönen, relativ freien Lebensphase befinden. Noch haben sie keine eigene Familie oder Sorgen mit der Arbeit. Wenn sie das bedenken, könnten sie sich glücklicher fühlen.

Mit freundlichem Gruß
Ihr Kostas Papas

Modelltest 1

Thema 1A: Äffchen im Tierpark wegen Handy-Sucht in Therapie

Samos, 15. Mai 2008

Betreff: Ihre Meldung über Äffchen und Handys
Sehr geehrte Damen und Herren,
ich habe Ihre Meldung über Äffchen, die Handys stehlen, vor ein paar Tagen gelesen.

Eigentlich überrascht mich dieses Verhalten nicht, denn es ist bekannt, dass Affen gern einmal den Menschen etwas wegnehmen, was sie haben möchten. Aber für die betroffenen Handybesitzer ist dieses Verhalten natürlich ärgerlich.

Wenn mir so etwas passiert wäre, hätte ich versucht, das Äffchen schnell wieder einzufangen und mein Handy zurückzubekommen. Außerdem hätte ich den zuständigen Tierwärter über den Diebstahl informiert und ihn gebeten, nach meinem Handy zu suchen.

Mir gefällt es, dass der Zoo erkannt hat, wie problematisch das Verhalten der Äffchen ist und sich eine Therapie dagegen ausgedacht hat. Eine tolle Idee! Durch die klebenden Handys lernen die Äffchen, dass fremde Handys nichts für sie sind. Man stellt sich bei solchen Meldungen natürlich auch die Frage, ob es überhaupt richtig ist, Zoos zu haben und Affen so in Versuchung zu führen. Mir gefallen Zoos im Allgemeinen nicht. Für Tiere ist es eine Qual, eingesperrt zu sein. Das Argument, dass die meisten Tiere dort schon in Gefangenschaft geboren worden sind, zählt für mich nicht. Tiere sollten frei sein.

Mit freundlichen Grüßen
Kostas Papas

Thema 1B: Sprachreisen im Ausland

Betreff: Ihre Meldung über Sprachreisen

Sehr geehrte Damen und Herren,
gestern las ich Ihre Meldung über Sprachreisen. Mir gefällt das Konzept von Sprachreisen, weil man auf diese Weise eine Sprache intensiv lernen kann. Man befindet sich in dem Land, in dem die Sprache gesprochen wird, und ist von seinem beruflichen Alltag befreit. Das finde ich sehr verlockend!

Leider hatte ich noch nie die Gelegenheit, eine Sprachreise zu machen. Mir fehlte entweder das Geld oder die Zeit. Allerdings plane ich in den nächsten zwei Jahren, endlich auch eine Sprachreise zu machen, um mein Spanisch aufzubessern.

Der Grund dafür ist sehr einfach. In meinem Beruf – ich bin Unternehmensberater – hat man viel bessere Karrierechancen mit guten Sprachkenntnissen und Spanisch können nicht so viele Menschen in Griechenland. Mit guten Spanischkenntnissen hoffe ich, mehr Kunden zu bekommen. Und das gilt bestimmt auch für andere Berufe.

Selbstverständlich würde ich meinen Kindern, wenn sie über 15 Jahre alt sind, zu einer Sprachreise raten. Das ist, wie ich schon sagte, eine einmalige Erfahrung. Kinder unter 15 Jahren sind vielleicht nicht selbstständig genug für eine Reise ins Ausland. Leider habe ich noch keine eigenen Kinder, aber ich bin mir ganz sicher, dass ich sie auf so eine Sprachreise schicken würde.

Mit freundlichem Gruß
Ihr Kostas Papas

Modelltest 2

Thema 1A: Kampfhunde unter uns

Betreff: Ihre Meldung über Kampfhunde

Sehr geehrte Damen und Herren,
gestern habe ich Ihre Meldung zum Thema „Kampfhunde“ gelesen. Nun möchte ich meine Meinung dazu schreiben. Mein Nachbar besitzt nämlich einen Kampfhund. Darum betrifft mich dieses Thema.

Als ich seinen Hund zum ersten Mal sah, hatte ich große Angst, weil ich weiß, dass Kampfhunde gefährlich sind. Sie sind sehr aggressiv und gehorchen nur ihrem Besitzer. Wenn sie jemanden angreifen, springen sie an den Hals des Opfers, beißen hinein und lassen nicht mehr los.

Kampfhunde haben schon Menschen getötet. Ich selbst mag Hunde zwar, würde aber nie einen Kampfhund halten. Denn vor so einem Hund müsste ich immer Angst haben. Mir gefallen nur

Hunde, mit denen man bedenkenlos spielen kann und die ein Teil der Familie werden können.

Denn meiner Meinung nach schafft man sich einen Hund an, weil man Tiere mag und Gesellschaft haben will. Einen anderen Grund kann ich mir nicht vorstellen.

Wenn sich jemand jedoch einen Kampfhund anschafft, sollte er auf jeden Fall einige Regeln beachten. Ich meine, dass solche Hunde grundsätzlich immer an der Leine geführt werden sollen. Vielleicht wäre es auch gut, wenn sie einen Maulkorb tragen müssten. In die Umgebung von Kindern sollten diese Hunde gar nicht kommen, weil Kinder manchmal wild spielen, und das könnte zu gefährlichen Situationen führen.

Mit freundlichem Gruß

Kostas Papas

Thema 1B: Schulsponsorship wird beliebt

Athen, 30. Mai 2008

Betreff: Ihr Artikel vom 25. Mai zum Thema Schulsponsorship

Sehr geehrte Damen und Herren, in Ihrem Artikel vom 25. Mai habe ich zum ersten Mal etwas über Schulsponsorship gelesen. Weil ich meine, dass es sich dabei um ein wichtiges Thema handelt, möchte ich dazu schreiben.

Könnten Sie sich vorstellen, dass Ihr Kind in einem Raum voll bunter Werbeplakate unterrichtet wird? Ich nicht. Schulsponsorship ist eine Gefahr, denn kaum sehen Kinder eine tolle Werbung, wollen sie das Produkt schon kaufen. Es könnte auch passieren, dass die werbenden Firmen sich in den Schulalltag einmischen. Die Schulen sollten jedoch in allen ihren Entscheidungen unabhängig bleiben. Positiv ist an Schulsponsorship natürlich, dass die Schulen dadurch mehr Geld zur Verfügung haben. Firmen könnten, statt teure Events zu sponsern, endlich mal Geld sinnvoll für die Bildung ausgeben. So hätten die Schulen die Möglichkeit, auch Projekte zu genehmigen, die teures Material benötigen. Außerdem kann zusätzliches Geld benutzt werden, um in der Schule ein gesundes Mittagessen für Kinder anzubieten, deren Eltern berufstätig sind. Schulen könnten aber auch anders Geld verdienen. Zum Beispiel indem sie ihre Sportanlagen vermieten, wenn die Schule sie nicht braucht. Es könnten auch attraktive Feste wie Sommerfeste, Karnevalspartys usw. veranstaltet werden, deren Gewinn in die Schulkasse fließt. Schulsponsorship ist nicht die einzige Möglichkeit, die Finanzen der Schulen zu verbessern.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Kostas Papas

Modelltest 3

Thema 1A: Sport und Doping

Betreff: Ihre Meldung über Doping bei Sportlern

Sehr geehrte Damen und Herren, vor Kurzem las ich Ihre Meldung über Doping während der Leichtathletik EM.

Doping ist in vielen Sportarten ein Problem geworden. Ich glaube, besonders groß ist das Problem bei den Leichtathletik- und Schwimmsportarten. Dort ist die Konkurrenz am größten und der Kampf um einen neuen Weltrekord am härtesten.

Wir alle wissen, warum Doping den Menschen schadet. Doping zerstört die Gesundheit und lässt zu, dass der Körper extreme Leistungen erbringt, die das Herz und die Muskeln normalerweise nicht schaffen würden. Je nach der chemischen Substanz kann Doping dazu führen, dass das Herz nicht mehr richtig funktioniert oder dass der Sportler keine Kinder mehr bekommen kann.

Ich glaube, Doping könnte durch härtere Strafen und strengere Kontrollen bekämpft werden. Zum Beispiel könnte man jeden Sportler und jede Sportlerin verpflichten, alle zwei Wochen Standardkontrollen zu machen. Wer mit Doping zu tun hat, muss als Strafe die Berufserlaubnis verlieren, das gilt besonders auch für die Trainer und Ärzte.

Leistungssport finde ich wichtig, denn er ist für viele Menschen faszinierend. Es beeindruckt immer wieder zu sehen, wie Sportler Rekorde brechen. Diese Sportler werden auch von Jugendlichen bewundert. Leistungssportler könnten sich an der Drogenaufklärung oder an anderen wichtigen Aktionen beteiligen und so der Gesellschaft helfen. Mit freundlichen Grüßen

Ihr Kostas Papas

Thema 1B: Zu Hause produktiver?

Larissa, 1.6.2008

Betreff: Ihr Artikel über das Homeoffice vom 26.5.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe den Artikel über das Homeoffice in Ihrer Zeitschrift gelesen. Für mich ist das ein sehr interessantes Thema, denn ich würde auch gern zu Hause arbeiten.

Die Gründe dafür sind offensichtlich. Man spart den langen Weg zur Arbeit. Außerdem kann man sich die Arbeitszeit freier einteilen, weil man nicht mehr an die Bürostunden gebunden ist. Falls die Familie einen braucht, ist man da.

Zu Hause zu arbeiten, kann natürlich auch Nachteile haben. Man hat zum Beispiel keinen direkten Kontakt zu Kollegen oder Kunden.

Stattdessen muss man das Telefon oder das Internet benutzen. Vielleicht können sich manche Menschen auch nicht so gut konzentrieren, weil sie zu Hause und nicht in einem Büro sind.

Leider wird sich das Homeoffice nicht in allen Berufen durchsetzen können. Lehrer werden wohl immer in die Schule gehen müssen, um zu arbeiten. Auch andere Berufe aus dem Dienstleistungsbereich wie Köche, Kellner, Elektriker oder Ärzte werden auch in Zukunft gezwungen sein, zum Arbeiten aus dem Haus zu gehen.

Ich selbst bin Jurist. Natürlich könnte ich sehr gut von zu Hause aus arbeiten. Ich müsste nur meine Bücher und meinen PC nach Hause bringen. Aber bis heute ist mein Chef nicht damit einverstanden. So fahre ich also immer noch ins Büro, statt ein Homeoffice zu haben.

Mit freundlichem Gruß

Kostas Papas

Hueber Hellas

Πεντέλης 31Α
153 43 Αγ. Παρασκευή – Αθήνα
Τηλ. 210 600 7801-2
Fax 210 600 7800
E-Mail: info@hueber-hellas.gr